

11. November 2014

VERANSTALTUNG

Bilder vom Ersten Weltkrieg

Zur Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren zeigt das Martin-von-Wagner-Museum eine große Ausstellung mit Bildern von Armin Reumann. Viele Werke des jungen Malers entstanden in seiner Zeit als Soldat auf dem Balkan und in Frankreich.



Granatenwerfender Soldat vor Explosion – Ausschnitt aus einem Gemälde von Armin Reumann, 1916. (Foto Birgit Wörz, Institut für Kunstgeschichte)

In den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg galt der aus Thüringen stammende Armin Reumann (1889-1952) als aufgehender Stern in der jungen Münchener Kunstszene. Anfang des Jahres 1915 wurde er dann zum Krieg eingezogen. Er verbrachte dreieinhalb Jahre an wechselnden Fronten, zunächst auf dem Balkan, von 1916 bis 1918 schließlich in Frankreich.

Mitten im Krieg schuf Reumann Hunderte von Werken. Wie das möglich war? Schon ein halbes Jahr nach seiner Einberufung wurde er verwundet, aber der Offiziersstab ließ ihn nicht nach Hause – zu sehr hatte sich herumgesprochen, dass Reumann ein exzellenter Porträtmaler war, der zudem nicht mehr kostete als den Soldatensold. So wurde er zum Malen vom Waffendienst freigestellt.

Die meisten von Reumanns Kriegsbildern waren noch nie öffentlich zu sehen. Doch jetzt widmet ihnen das Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg eine große Ausstellung: In seinen Räumen im Südflügel der Residenz zeigt es ab 16. November in seiner Neueren Abteilung rund 250 Bilder von Reumann. Ergänzt wird die Ausstellung ab 19. November von einer öffentlichen Vortragsreihe über den Ersten Weltkrieg.

Umfassende Schilderung des Kriegs

In seinen Gemälden und Ölskizzen, Aquarellen, Gouachen und Zeichnungen schildert Reumann den Ersten Weltkrieg so umfassend, wie es kaum irgendwo sonst in der bildenden Kunst der Fall ist. Neben das Schlachtgeschehen treten Aspekte wie Verwundung, Tod und Trauer, Flucht und Gefangenschaft, Nachschub und Transport, das Verhältnis von Soldaten und Frauen, die Sehnsucht nach Frieden, auch das malerische Interesse am Fremden – und immer wieder das zermürende Warten im Quartier.



Das Selbstbildnis von Armin Reumann in Uniform entstand im März 1918 in Anvers-sur-Oise (Frankreich). (Foto Birgit Würz, Institut für Kunstgeschichte)

„Reumann ist zu Unrecht nur wenig bekannt. Seine Bilder sind von einer künstlerischen Qualität, die das Dokumentarische mit einem unverkennbaren Willen zur modernen Gestaltung verbindet“, so Professor Damian Dombrowski. Der Kunsthistoriker und Direktor der Neueren Abteilung hat die Würzburger Reumann-Schau zusammengestellt und organisiert.

Impressionistisch bis karikaturhaft

In den Gemälden der Jahre 1912 bis 1914, von denen eine Auswahl den Anfang der Ausstellung bildet, setzt Reumann auf den Impressionismus, um dem mondänen Großstadtleben zu begegnen. In den Kriegsbildern dagegen lässt sich sein Stil nicht mehr so einfach bestimmten Kategorien zuordnen. In ihnen manifestiert sich eine Ausdrucksvielfalt, die von nüchterner Dokumentation über hochexpressive Dynamik bis hin zu einem Humorismus reicht, der karikaturhafte Züge trägt.

„Die Ausstellung ist ein überregional bedeutender Beitrag zur Erinnerung an den Ausbruch des Kriegs vor hundert Jahren“, sagt Professor Dombrowski. Im Unterschied zu anderen, panoramisch angelegten Ausstellungen stehe in Würzburg die individuelle künstlerische Bewältigung des Kriegsgeschehens im Vordergrund.

Feierliche Eröffnung am Sonntagabend

Eröffnet wird die Ausstellung am Sonntag, 16. November, um 19 Uhr. Universitätspräsident Alfred Forchel spricht das Grußwort. Er hat die Ausstellung maßgeblich unterstützt, indem er die Anschaffung eines Systems von variablen Wandmodulen bewilligte, das bei dieser Gelegenheit erstmals zum Einsatz kommt. Danach führt Professor Dombrowski in die Ausstellung ein.

Bei der Eröffnung sind auch die Enkel Reumanns dabei, aus deren Besitz die Leihgaben stammen. Die Schirmherrschaft über die Ausstellung hat der Landtagsabgeordnete Oliver Jörg übernommen, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst im Bayerischen Landtag.

Öffnungszeiten und Führungen

„Armin Reumann: Bilder vom Krieg, 1914-1918“, 16. November 2014 bis 15. Februar 2015, Martin-von-Wagner-Museum der Universität, Neuere Abteilung, Residenzplatz 2a, 97070 Würzburg. Eintritt frei. Dienstag und Mittwoch 10:00 bis 13:30 Uhr, Donnerstag bis Sonntag 10:00 bis 17:00 Uhr.

Führungen für Schulkassen und andere Gruppen nach Anmeldung unter T (0931) 31-82283, museum.na@uni-wuerzburg.de oder unter museumsinitiative@uni-wuerzburg.de

Zur Homepage der Ausstellung: www.reumann.museum.uni-wuerzburg.de

Katalog im Deutschen Kunstverlag

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog (Deutscher Kunstverlag, 272 Seiten mit 349 farbigen Abbildungen), herausgegeben von Damian Dombrowski, mit Beiträgen von Roland Borgards, Damian Dombrowski, Peter Hoeres, Markus Maier und Manuela Müller, Preis: 29,90 Euro, ISBN: 978-3-422-07278-7

Vortragsreihe zur Ausstellung

Zur Ausstellung bietet die Universität die öffentliche Vortragsreihe „Der Erste Weltkrieg in Kunst, Literatur und Musik“ an. Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachrichtungen gehen darin künstlerischen Reaktionen auf den Krieg nach.

Der Eintritt ist frei; die Vorträge dauern etwa eine Stunde und finden jeweils mittwochs um 19:15 Uhr in einem der Ausstellungssäle des Martin-von-Wagner-Museums statt. Zugang über das Treppenhaus im Südflügel der Residenz. Die Termine und Themen:

- 19. November: Der Bilder- und Medienkrieg, Peter Hoeres, Universität Würzburg, Institut für Geschichte
- 26. November: Würzburger an der Front – alliierte Kriegsgefangene in Würzburg (Kriegstagebücher, Feldpostbriefe und Memoiren), Roland Flade, Main-Post Würzburg
- 10. Dezember: „1914 – Avantgarden im Kampf“: Die lange Geburt einer Ausstellung, Angelica Francke, Bundeskunsthalle Bonn
- 17. Dezember: Den Krieg ausstellen – Erfahrungen aus einem Kunstmuseum, Ralf Gottschlich, Städtisches Kunstmuseum Spendhaus, Reutlingen
- 7. Januar: Max Regers „Vaterländische Ouvertüre“, Ulrich Konrad, Universität Würzburg, Institut für Musikforschung
- 14. Januar: Der Erste Weltkrieg und die Grenzen der Repräsentation: Darstellungen des Shell Shock-Syndroms in der englischen Literatur, Isabel Karremann, Universität Würzburg, Institut für Anglistik
- 21. Januar: Die Enkel der Grande Guerre in der französischen Literatur, Irmgard Scharold, Universität Würzburg, Institut für Romanistik
- 28. Januar: Ernst Jüngers „In Stahlgewittern“, Wolfgang Riedel, Universität Würzburg, Institut für deutsche Philologie
- 4. Februar: Shakespeare in the Trenches, Ton Hoenselaars, Universität Utrecht, Institute for Cultural Inquiry

FORSCHUNG

Forschungspreis für Katharina Domschke

Angsterkrankungen und Depressionen sind das Spezialgebiet von Professorin Katharina Domschke. Für ihre erfolgreichen Arbeiten auf diesem Feld hat die Medizinerin einen mit 5.000 Euro dotierten Forschungspreis bekommen.

In Europa sind mehr als 90 Millionen Menschen pro Jahr von Angsterkrankungen und Depressionen betroffen. Mit der Neurobiologie dieser Krankheiten befasst sich an der Uni Würzburg Professorin Katharina Domschke, die hier auch stellvertretende Direktorin der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie ist.

In Domschkes Arbeitsgruppe wurden verschiedene Gene identifiziert, die das Risiko für Angst und Depression erhöhen und die Einfluss darauf haben, ob Patienten auf eine bestimmte Therapie ansprechen. Zudem hat ihr Team erstmals sogenannte epigenetische Prozesse identifiziert, wie zum Beispiel die Methylierung von Genen, die im Wechselspiel mit Umweltfaktoren die Funktion von „Angstgenen“ steuern.

Diese Forschungsleistungen wurden im September mit einem Preis gewürdigt: Katharina Domschke erhielt den mit 5.000 Euro dotierten „Forschungspreis 2014 für Molekulare Forschung“ der Deutschen Gesellschaft für Biologische Psychiatrie (DGBP). Überreicht wurde ihr die Auszeichnung auf dem Jahreskongress der Gesellschaft in Aachen.

Individuelle Therapien und Prävention als Ziele

Domschkes Forschung kann dazu beitragen, innovative und individuell auf einzelne Patienten zugeschnittene Therapieansätze zu entwickeln. Möglicherweise entspringen ihrer Arbeit auch präventive Maßnahmen gegen Angsterkrankungen und Depression.

Diese Themen werden in den kommenden Jahren Schwerpunkte der Therapieforschung am Zentrum für Psychische Gesundheit der Universität und des Universitätsklinikums Würzburg sein. Finanziell gefördert werden die Arbeiten unter anderem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Sonderforschungsbereich SFB-TRR-58 „Furcht, Angst, Angsterkrankungen“ sowie in einem multizentrischen Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF).

Kontakt

Prof. Dr. Dr. Katharina Domschke, Zentrum für Psychische Gesundheit, Universitätsklinikum Würzburg, Spezialambulanz für Angsterkrankungen, T (0931) 201-77800.

Zur Homepage der Spezialambulanz: <http://www.ppp.ukw.de/klinik/spezialambulanz-angsterkrankungen.html>



*Professorin Katharina Domschke von der Uni Würzburg.
(Foto: privat)*

FORSCHUNG

Ein Koffer für gute Lehre

Wie können sie ihre Lehre so gestalten, dass sie Lernende optimal erreichen? Diese Frage stellen sich vermutlich viele Dozenten. Ein neuer Methodenkoffer hilft ihnen dabei. An der Entwicklung beteiligt waren die Experten für Erwachsenen- und Weiterbildung der Uni Würzburg.

Das ist vermutlich der Albtraum eines jeden Dozenten: Während er sich vorne an der Tafel abmüht und sein Wissen wiedergibt, macht sich im Zimmer Schläfrigkeit breit. Auf seine Fragen erhält er keine Antworten; selbst konkrete Anreden werden nur mit einem müden Schulterzucken quittiert.

Damit das nicht so bleibt, haben Bildungsexperten aus sechs europäischen Ländern jetzt einen sogenannten Methodenkoffer erarbeitet, der Lehrenden in der beruflichen Aus- und Weiterbildung umfangreiches Material an die Hand gibt, mit dem sie die Qualität ihrer Lehre verbessern können. Daran beteiligt sind Regina Egetenmeyer, Professorin für Erwachsenenbildung / Weiterbildung der Universität Würzburg und ihre Mitarbeiterin Kathrin Kaleja. Die Materialien stehen jetzt auf der Projektwebsite kostenlos zum Download zur Verfügung.

Praktische Tipps rund um die Lehre

Was der Methodenkoffer enthält? Unter anderem jede Menge praktischer Tipps. „Wer beispielsweise wissen möchte, wie er ein Feedback von seinen Zuhörern bekommen kann, findet dort neben vielen anderen Vorschlägen den Hinweis auf das Blitzlicht-Feedback. Dabei stellt der Dozent eine Frage, die jeder Teilnehmende mit einem Wort oder einem Satz beantwortet“, erklärt Kathrin Kaleja.

Wie finde ich heraus, mit welcher Erwartungshaltung Teilnehmende meine Veranstaltung besuchen? Stimmt diese Erwartung mit dem überein, was ich ihnen bieten werde? Wie reflektiere ich mein Seminar? Wie führe ich eine Teilnehmendenbefragung durch? Auf diese und viele weitere Fragen liefert der Methodenkoffer die passenden Antworten, nennt Beispiele und gibt praktische Tipps. Das dazugehörige Handbuch verschafft einen Überblick über diese Methoden und gibt eine Einführung in die Qualitätsentwicklung der Lehre. Ziel ist es, „das Bewusstsein für die Qualität der Lehre zu erhöhen“, wie Kaleja sagt. Außerdem wollen die Bildungsexperten dazu beitragen, die Planung, Durchführung und Reflexion der Qualität von Lehre zu verbessern.

Das Projekt

An dem Projekt „Quality Culture through effective instruments for teachers and trainers“ – kurz Qual4T – sind Bildungseinrichtungen aus den Niederlanden, England, Deutschland, Griechenland, Spanien und Italien beteiligt. Die Europäische Union fördert es im Rahmen ihres Programms für Lebenslanges Lernen als Leonardo-da-Vinci-Projekt mit rund 300.000 Euro. Der Startschuss erfolgte am 1. November 2013; in einem Jahr wird es voraussichtlich enden.

Die Würzburger Professur für Erwachsenenbildung und Weiterbildung hat die Grundlage für den Methodenkoffer geliefert. „Wir haben Lehrende interviewt und im Anschluss daran einen Bericht mit den Ergebnissen verfasst“, erklärt Kathrin Kaleja. Basierend auf diesen Ergebnissen haben die an dem Projekt beteiligten Partnereinrichtungen anschließend den Methodenkoffer zusammengestellt. Das dazugehörige Handbuch wurde ebenfalls von den Würzburger Weiterbildungsexpertinnen geschrieben.

Jetzt befinden sich sowohl der Methodenkoffer als auch das Handbuch in der Testphase. „Wir wünschen uns, dass möglichst viele Menschen, die in der Weiterbildung und Erwachsenenbildung tätig sind, mit dem Material arbeiten und uns ihre Erfahrungen schildern“, sagt Kaleja. Je nachdem, wie das Feedback aus der Praxis ausfällt, steht anschließend eine Überarbeitung der Materialien an. Anschließend sollen die englischsprachigen Materialien auch ins Deutsche übersetzt werden.

Das Handbuch und der Methodenkoffer stehen unter www.qual4t-project.org/products kostenlos zum Download zur Verfügung.

Zur Projektwebsite: www.qual4t-project.org

Kontakt

Prof. Dr. Regina Egetenmeyer, Professur für Erwachsenenbildung/Weiterbildung,
regina.egetenmeyer@uni-wuerzburg.de

Kathrin Kaleja, M.A., T: (0931) 31-84861, kathrin.kaleja@uni-wuerzburg.de

AUSZEICHNUNG

Nanotechnologie für die Wasserreinigung

Dr. Karl Sebastian Mandel hat für seine Dissertation den diesjährigen Rektor-Max-Meyer-Preis erhalten. Den mit 2500 Euro dotierten Preis vergibt ein Zusammenschluss corpsstudentischer Organisationen; sie erinnern damit an den früheren Rektor der Universität Würzburg.

„Synthesis and Characterisation of Superparamagnetic Nanocomposite Particles for Water Purification and Resources Recovery“: So lautet der exakte Titel der Doktorarbeit von Karl Sebastian Mandel. In seiner Arbeit beschäftigt sich der Nachwuchswissenschaftler mit dem Einsatz von Nanotechnologie für die Wasserreinigung, wobei die magnetischen Eigenschaften von Teilchen in einer Größe von wenigen Millionstel Millimetern genutzt werden. Die Arbeit war bereits mit dem Deutschen Studienpreis der Körber-Stiftung und dem Zukunftspreis „Re-Water Braunschweig“ ausgezeichnet worden.



Karl Sebastian Mandel bei seiner Dankesrede im Toskanasaal.

Jetzt hat Mandel auch noch den Rektor-Max-Meyer-Preis erhalten – einen Preis, dessen Ziel es ist, „durch Förderung der wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas ‚Wasser‘ einen Beitrag zur Erhaltung der menschlichen Lebensgrundlagen zu leisten“, wie die Stifter schreiben. Die Stifter: Das sind der AHSC Würzburg, ein Zusammenschluss der in Würzburg wohnenden Alten Herren studentischer Corps, die sechs in Würzburg ansässigen aktiven Corps (Bavaria, Franconia, Makaria-Guestphalia, Moenania, Nassovia und Rhenania) sowie einzelne Corpsstudenten.

Gerhard Sextls Laudatio

Betreut wurde Mandels Arbeit durch seinen Doktorvater, Professor Gerhard Sextl, Leiter des Fraunhofer-Instituts für Silicatforschung ISC und Inhaber des Lehrstuhls für Chemische Technologie der Materialsynthese an der Universität Würzburg. Sextl hielt auch die Laudation bei dem Festakt im Toskanasaal der Uni.

In seiner Laudation stellte Sextl heraus, dass Karl Sebastian Mandel in einer experimentell wie auch theoretisch hervorragenden Dissertation neuartige Partikel mit superparamagnetischen Eigenschaften entwickelt habe, die in einem Magnetfeld magnetische Eigenschaften zeigten, diese aber sofort wieder verlören, wenn das Magnetfeld abgeschaltet werde. Dadurch sei es möglich, viele Arten von Schadstoffen, aber auch Wertstoffe, aus Abwässern zu separieren, um sie zu entsorgen oder wiederzuverwerten. Sextl: „Die Arbeiten von Dr. Mandel werden dazu beitragen, die Abtrennung von Wert- und Schadstoffen gleichermaßen aus Abwässern zu revolutionieren.“

Die Festrede hielt Professor Jobst Böning, früherer Vizepräsident der Universität Würzburg, zum Thema „Das Verbindungsstudententum in der Universität“.

Der Rektor-Max-Meyer-Preis

Der Rektor-Max-Meyer-Preis wurde im Jahre 2013 zum ersten Mal vergeben. Ab dem Jahre 2014 sollen mit diesem Preis alle zwei Jahre die Dissertationen junger Wissenschaftler an der Universität Würzburg ausgezeichnet werden.

Der Preis ist benannt nach dem jüdischen Medizin-Professor Max Meyer (Corps Suevia-Straßburg zu Marburg, Corps Bavaria Würzburg), der sofort nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus dem Exil nach Würzburg zurückkehrte und sich in den späten 1940er- und frühen 1950er-Jahren beim Aufbau von Stadt und Universität sowie beim Wiederaufleben der studentischen Corps große Verdienste erworben hatte. Von 1951 bis 1953 war er Rektor der Universität Würzburg, danach Prorektor. Im Jahre 1954 verstarb er an den Folgen eines Verkehrsunfalls und wurde unter großer Anteilnahme der Würzburger Bevölkerung und der Studentenschaft zu Grabe getragen.

Weitere Informationen zu Max Meyer:

http://www.corpsarchive.de/index.php?option=com_content&view=article&id=122&Itemid=63

Musikalisch untermalt wurde die Veranstaltung von Roberta Verna (Violine), Richard Verna (Violoncello) und Felipe Senftinger (Klavier). Das Trio rekrutiert sich aus dem Förderprogramm für musikalische Talente des „Studienzweigs Musik“ am Matthias-Grünwald-Gymnasium, Würzburg, und hat in Landes- und Bundes-Wettbewerben hohe und höchste Auszeichnungen erhalten.

Kontakt

Albrecht Fehlig, T: (06021) 371674, albrecht.fehlig@t-online.de



Preisübergabe mit (v.l.): Bernhard Edler von Lapp, Karl Sebastian Mandel und Gerhard Sextl. (Fotos: Albrecht Fehlig)

Rückkehr nach 100 Jahren

Sie haben eine lange Reise hinter sich: Histologische Präparate des Würzburger Zoologen Theodor Boveri. Vor über 100 Jahren in Würzburg angefertigt, kamen sie Anfang des 20. Jahrhunderts in die USA. Jetzt sind sie in ihre ursprüngliche Heimat zurückgekehrt.

Es ist keine drei Monate her, dass Professor Ulrich Scheer, Inhaber des Lehrstuhls für Zell- und Entwicklungsbiologie am Biozentrum der Universität Würzburg bis 2007, einen Artikel veröffentlicht hat, in dem er über einen erstaunlichen Fund berichtet. Scheer hatte im Kellermagazin des Lehrstuhls hoch interessante mikroskopische Präparate von Theodor Boveri entdeckt. Dieser leitete von 1893 bis zu seinem Tod im Jahr 1915 das Zoologische Institut der Universität Würzburg. Scheers Veröffentlichung hatte unerwartete Folgen; hier ist sein Bericht:

„Kurz nach dem Erscheinen meines Artikels über Boveris Centrosomenforschung erhielt ich eine längere E-Mail von dem US-amerikanischen Zellbiologen Joseph Gall von der Carnegie Institution in Baltimore. Er habe die Arbeit mit Interesse gelesen, schrieb Gall und kündigte weiter an, dass er demnächst zu einem Symposium nach Heidelberg kommen werde. Dann folgte die Überraschung: *“I would be delighted if you can take the time to come to Heidelberg. As an added inducement, I plan to bring the slides that came from Boveri’s wife, Marcella O’Grady. Although I cherish them for many reasons,..., I think they belong ultimately with the other Boveri material in Würzburg.”*

Historisch bedeutsame Präparate

Am 8. Oktober trafen wir uns in Heidelberg, und Joe Gall übergab mir eine kleine Schachtel mit dem wertvollen Inhalt. In der Schachtel befand sich eine Plastikbox mit vier intakten mikroskopischen Präparaten sowie einem Bruchstück. Auf dem Deckel steht geschrieben: *„Open with CARE. Slides from Th. Boveri. From Mme Boveri, Albertus Ma[gnus]“*. Eines dieser Präparate mit handschriftlichen Notizen Boveris ist besonders interessant.

Es trägt die Beschriftung ‚Alk. Ess. (H), VII‘. Bei den rundlichen Strukturen unter dem Deckglas handelt es sich um Serien-Paraffinschnitte durch die



Joe Gall bei der Übergabe der Boveri-Präparate in Heidelberg (Foto: Ulrich Scheer)



Der Inhalt der Schachtel: Vier Präparate und ein Bruchstück. Die Beschriftung stammt vermutlich von Donald Poulson. Die Abkürzung Mme steht für „Madame“. (Foto: Ulrich Scheer)

Eiröhren des Spulwurms *Ascaris megalocephala*, die mit Embryonen in sehr frühen Entwicklungsstadien vollgepackt sind, meistens in der ersten Furchungsteilung. *Ascaris* war eines der bevorzugten Modellorganismen Boveris, an denen er die Vorgänge der Befruchtung, den Ablauf der Zellteilung und das Verhalten der Chromosomen untersuchte.

Grundlage für Boveris bahnbrechende Monographie

Fixiert wurden die Eiröhren mit einem Gemisch aus Alkohol-Essigsäure (Alk. Ess.); die Färbung der Schnitte erfolgte mit (H). Dieses Kürzel verwandte Boveri für die Hämatoxylinfärbung nach Heidenhain. Die Zahl VII bezeichnete die laufende Nummer einer Serie. Tatsächlich habe ich vor kurzem andere zu dieser Serie gehörige Präparate im Magazin des Lehrstuhls gefunden, mit den Nummern II-VI. Auf dieser Präparateserie beruht ein Teil der bahnbrechenden Monographie Boveris ‚Ueber die Natur der Centrosomen‘, die er 1900 publizierte.

Mustert man das Präparat unter dem Mikroskop durch, kann man leicht Stellen finden, die nahezu identisch mit den von Boveri selbst gezeichneten Abbildungen seiner Centrosomen-Monographie sind. Eine spektakuläre mikroskopische Aufnahme von diesem Präparat wurde von Joe Gall 1996 in seinem Buch "Views of the Cell" publiziert.

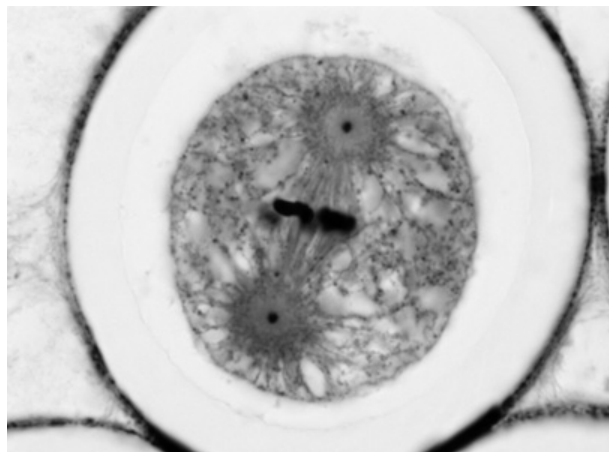
Eigentlich sind es nur kleine Glasplättchen mit histologischen Schnitten und einem Aufkleber mit einigen handschriftlichen Daten. Völlig unspektakulär sehen sie aus, und doch haben sie vor über 100 Jahren zum wissenschaftlichen Ruhm nicht nur von Theodor Boveri, sondern der gesamten Universität Würzburg beigetragen. So unscheinbar sie auch sind, so enthalten diese mikroskopischen Präparate dennoch alle Informationen, auf denen Boveri sein Konzept der Centrosomen als die dynamische Zentren und die eigentlichen Teilungsorgane der Zelle stützte. Auch seine Chromosomentheorie der Krebsentstehung basiert auf den Untersuchungen der Centrosomen.

Der Weg der Präparate

Bei unserem Treffen in Heidelberg haben wir versucht, den Weg der Präparate zu rekonstruieren. Joe Gall war 20 Jahre lang, von 1963 bis 1983, ordentlicher Professor für Biologie und molekulare Biophysik an der Yale Universität. Im Jahr 1983 wechselte er an die Carnegie Institution for Science in



Zwei Präparate enthalten angefärbte Serienschritte durch Eiröhren von *Ascaris*. Die Beschriftung stammt von Boveri.
(Foto: Ulrich Scheer)



Erste Furchungsteilung eines *Ascaris*-Eies. Gut zu erkennen ist der Spindelapparat mit den dunkel gefärbten Chromosomen in der Mitte. Jeder der beiden Spindelpole enthält ein auffälliges, dunkel angefarbtes Centrosom. Die Aufnahme stammt von dem oben gezeigten Präparat.
(Foto: Joseph Gall)

Baltimore, wo er noch heute aktiv forscht, und erhielt zu seinem Abschied von seinem früheren Doktorvater, Donald F. Poulson, die Präparate.

Poulson, ein Begründer der Entwicklungsgenetik, kam als junger Postdoc 1937 an die Yale. Er wurde dort 1955 zum ordentlichen Professor ernannt, war der erste Leiter des neuen Biologie-Departments, das aus der Fusion von Zoologie und Botanik hervorgegangen war, und blieb in Yale bis zu seiner Emeritierung in 1981. Poulson wiederum erhielt die Präparate im Jahr 1950 von Boveris Frau, Marcella O'Grady.

Mit Marcella Boveri in die USA

Theodor Boveri starb am 15. Oktober 1915 im Alter von nur 53 Jahren. Seine Frau, die geborene US-Amerikanerin Marcella O'Grady, blieb danach noch zwölf Jahre in Würzburg, um sich vor allem um die Erziehung und Ausbildung ihrer Tochter Margret zu kümmern. 1926 reiste Marcella Boveri in die USA, um ihre Schwester zu besuchen und Bekannte zu treffen. Sie erhielt das Angebot, am neugegründeten Albertus Magnus College in New Haven den naturwissenschaftlichen Zweig aufzubauen und zu leiten. Von der nahegelegenen Yale Universität wurde ihr jedwede Unterstützung zugesagt und die Nutzung aller Ressourcen des dortigen Zoologischen Instituts und der Bibliothek zugesichert.

Im Februar 1927 nahm Marcella Boveri die Stelle am Albertus Magnus College an, konzipierte Lehrveranstaltungen und Praktika für das neue Department und lehrte selbst bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 1943 im Alter von 80 Jahren. Der Kontakt zur Biologie an der Yale Universität war in all diesen Jahren sehr eng; dabei lernte "Madame Boveri", wie sie dort allgemein genannt wurde, wohl auch Donald Poulson kennen, der 1937 an die Yale Universität kam.

Die Rückkehr der Präparate nach Würzburg ist ein außergewöhnlicher Glücksfall. Der nächste Schritt sollte sein, diese und andere wichtige Präparate Boveris auf einem Online-Portal zugänglich zu machen, zusammen mit Schriftdokumenten und Briefen, die sich im Archiv der Universität befinden.“

Zum einBLICK-Artikel über den ersten Fund: http://www.presse.uni-wuerzburg.de/einblick_archiv/ausgaben_ab_2013/single/artikel/boveris-fo/

CAMPUS

Von Würzburg in die Welt

Was arbeiten Absolventen der Universität Würzburg? Um den Studierenden einige Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Leiterin des Alumni-Büros, ausgewählte Ehemalige befragt – diesmal die Sport-Absolventin und Profi-Fußballerin Cecília Gáspár.

Cecília Gáspár (30) hat in ihrem Heimatland Ungarn Sportwissenschaft und Sport auf Lehramt an der Universität Budapest studiert. Danach kam sie als Doktorandin an die Universität Würzburg. Hier wurde sie 2011 mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für besonders gute und engagierte Studierende aus anderen Ländern ausgezeichnet.

Außerdem war Gáspár Spielführerin der ungarischen Nationalmannschaft im Fußball und bis Februar 2014 auch in der Region Würzburg als Fußballerin aktiv. Derzeit leitet sie die Filiale des Sportartikelunternehmens Decathlon in Neunkirchen im Saarland.

Frau Gáspár, wie können wir uns die Aufgaben einer Filialleiterin bei Decathlon vorstellen?

„Sehr vielfältig. Ich wüsste nicht, wo ich anfangen soll zu erzählen. Sagen wir es mal so: Ich trage für das ganze Geschäft die Verantwortung, für alle Mitarbeiter, die Kunden, Abteilungen, Planungen, Werbung, Umsätze, Kommunikation, Gebäudetechnik, Sicherheitsregeln und so weiter. Es ist eine große Verantwortung, die mir viel Spaß, aber auch viele Sorgen macht. Jeder Tag ist anders, und ich lerne jeden Tag etwas dazu. Alles in allem ist der Job sehr spannend und kreativ.“



Cecília Gáspár ist nach der Promotion in Sport als Filialleiterin bei einem Sportartikelunternehmen eingestiegen. (Foto: privat)

Was raten Sie Studierenden, die einen ähnlichen Berufsweg einschlagen möchten? „Als Manager sollte man ausgeprägte Fähigkeiten in Analyse, Projektmanagement, Mitarbeiterentwicklung und Motivation mitbringen. Bei Decathlon ist natürlich auch Sportbegeisterung sehr wichtig. Hier kann man Karriere machen, wenn man vital, hilfsbereit, aufrichtig und verantwortungsbewusst ist. Wenn man hier anfängt und es einem gefällt, will man nie wieder aufhören.“

Was hat Sie nach Ihrem Studium in Ungarn dazu bewogen, eine Doktorandenstelle an der Uni Würzburg anzunehmen? „Bevor ich die Doktorandenstelle an der Uni Würzburg angenommen habe, hatte ich schon eineinhalb Jahre als Profi-Fußballerin in Deutschland verbracht, in Crailsheim und in Essen. Während dieser Zeit habe ich mir überlegt, dass ich sehr gerne in meinem eigentlichen Beruf, in der Sportwissenschaft, weiter tätig sein möchte. So kam die Idee, nach Würzburg zur Mannschaft des ETSV und als Doktorandin an die Uni zu wechseln.“

Die Doppelbelastung mit Leistungssport und Universität – wie konnten Sie das managen? „Mit der Doppelbelastung klar zu kommen, war kein Problem – das mache ich schon, seit ich sechs Jahre alt bin. Das ist für mich normal und ich sehe es nicht als Belastung. Im Gegenteil: Ohne Sport und eine andere Tätigkeit zusätzlich wäre mein Leben nicht ausgefüllt.“

Sie hatten an der Uni Würzburg einen Lehrauftrag für Fußball inne. Fußball gilt immer noch als Männerdomäne – welche besonderen Herausforderungen mussten Sie als Frau meistern? „In Deutschland wird der Frauenfußball sehr gut angenommen. Zudem habe ich die Menschen in Würzburg als sehr offen und sportbegeistert erlebt. Ich habe mich jeden Tag wertgeschätzt und von allen Seiten unterstützt gefühlt.“

CAMPUS

Halloween auf dem Campus

Kürbisschnitzen, eine Fackelwanderung auf die Festung und die Halloween-Party auf dem Hubland-Campus waren die Höhepunkte im Programm der Unizwerge-Ferienbetreuung während der vergangenen Herbstferien.

Ende Oktober waren Herbstferien an Bayerns Schulen. Wie jedes Jahr – und wie in allen Ferien mit Ausnahme der Weihnachtsferien – hatte der Familienservice der Universität mit Unterstützung des Unizwerge-Vereins für diese Zeit sein Ferienbetreuungs-Programm im Angebot. Hier der Bericht der Verantwortlichen:

„Die Herbstferienwoche endete mit einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung an Halloween. Am Freitagnachmittag um 17:00 Uhr waren alle Beteiligten, Kinder, Betreuer und Betreuerinnen, nach einem rund 34-stündigen Abschlussmarathon rechtschaffen müde. Erstmals wurde eine Betreuung über Nacht im „Kinderhotel“ organisiert.

Viel Bewegung an der frischen Luft

Die Woche fing mit viel Bewegung an der frischen Luft für die 31 Kinder in der Feriengruppe an: Von Montag bis Mittwoch standen ein Ausflug durch die Weinberge nach Randersacker, eine Stadtführung durch Würzburg und viel Sport und Spiel auf dem Stundenplan im Unizwerge-Ferienprogramm. Ab Donnerstag wurde es dann spannend: Zunächst wurden Kürbisse ausgehöhlt und Windlichter gebastelt; danach bereiteten die Kinder schaurige Mahlzeiten zu – natürlich Kürbissuppe, aber auch blutige (Würstchen-) Finger und herausgerissene Augen (aus Eiern und Oliven) und Ähnliches mehr.

Nach dem Abendessen brachen die Kinder mit ihren Betreuern und Betreuerinnen zu einer Nachtwanderung auf. Es ging von der Universität am Hubland über die Löwenbrücke bis zur Festung hinauf. Mit Einbruch der Dunkelheit wurden unterwegs Fackeln entzündet. Auf der Festung wurden die Fackeln zu einem kleinen Lagerfeuer aufgeschichtet und Gruselgeschichten erzählt.



Erst ging's im nächtlichen Fackelzug hoch zur Festung ...



... dann haben die Teilnehmer der Unizwerge-Ferienbetreuung mit ihren Fackeln ein Lagerfeuer gemacht und sich dort Gruselgeschichten erzählt. (Fotos: Sven Drexel)

Über Nacht auf dem Campus

Recht spät in der Nacht war die Kinderschar dann wieder zurück auf dem Campus am Hubland, wo in Schlafsäcken übernachtet wurde. Die Kinder waren ordentlich müde nach dem langen Tag und den vielen Erlebnissen während der Fackelwanderung, sodass die meisten schnell einschliefen – aber eben nicht alle. Nach einer sehr kurzen Nacht ging es erstmal zum Frühstück in die Cafeteria im Mensengebäude. Auch am Vormittag ging es noch geruhsam zu, die Kinder konnten sich den Film „Das kleine Gespenst“ ansehen.

Nachdem die Lebensgeister so langsam wieder erwacht waren, stieg am Nachmittag dann die große Halloween-Kostümparty in Mehrzwecksaal der Hubland-Mensa.

Erfolgreiches Ferienprogramm 2014

Damit endete das diesjährige Unizwerge-Ferienprogramm – auch wenn es am Buß- und Betttag noch eine Tagesbetreuung gibt. In den insgesamt 13 Ferienwochen von Fasching bis Herbst wurde auch 2014 wieder ein abwechslungsreiches und spannendes Programm für Schulkinder von sechs bis zwölf Jahren angeboten. Insgesamt 341 Kinder nahmen am Programm für eine oder auch mehrere Wochen teil. Und was kam bei den Kindern am besten an? Neben der eben geschilderten Fackelwanderung und der Halloween-Party waren die Kinder insbesondere von den Ausflügen ins Walderlebniszentrum, in die Zahnklinik und zur Feuerwehr begeistert. Und schnell ausgebucht war wie immer die Sportwoche im Uni-Sportzentrum.

2015: Frühjahrsferien in der Rhön

Sowohl dem Unizwerge-Verein als Träger wie auch insbesondere dem Programmleiter Sven Drexel ist es ein großes Anliegen, den Kindern im Ferienprogramm möglichst viel Spiel und Bewegung an der frischen Luft als Ausgleich für das lange Sitzen während der Schulzeit zu bieten. Daher werden auch die Frühjahrsferien im nächsten Jahr gleich mit einem sportlichen Highlight beginnen: Ab Aschermittwoch geht es für drei Tage zum Snowboarden, Ski- und Schlittenfahren in die Rhön.

Nähere Informationen dazu wie auch zum Unizwerge-Ferienprogramm allgemein gibt es beim Programmleiter Sven Drexel, T: (0931) 31 85226, sven.drexel@uni-wuerzburg.de und auf den Seiten des Familienservice der Universität: www.familienservice.uni-wuerzburg.de/kinderbetreuung

Träger des Programms ist der Elternverein Unizwerge Würzburg e.V.; gefördert wird das Angebot durch die ISD Stiftung Ingrid und Dagobert Schottländer.“

Uni: 1000 Nieren in 30 Jahren transplantiert

Das Nierentransplantationsprogramm der Uniklinik Würzburg erlebt in diesem Jahr ein doppeltes Jubiläum: Zum einen wurde hier vor 30 Jahren die erste Niere verpflanzt. Und zum anderen überschritten die Würzburger Spezialisten im Mai die Marke von insgesamt 1000 Transplantationen.

Im Schnitt 30 bis 40 Nieren werden in den vergangenen Jahren am Universitätsklinikum Würzburg (UKW) alljährlich transplantiert. Schon seit drei Jahrzehnten zählt der komplexe Eingriff, der die Lebenserwartung und die Lebensqualität vieler Patienten deutlich erhöht, zum Leistungsportfolio des mainfränkischen Krankenhauses. Im Mai dieses Jahres fand die insgesamt tausendste Verpflanzung des lebenswichtigen Organs statt.



Experten des Nierentransplantationsprogramms des Uniklinikums Würzburg mit einem der kürzlich erfolgreich transplantierten Patienten. Von links: Christoph Wanner (Nephrologie), Hubertus Riedmiller (Urologie), Patient Bernd Estenfelder, Ekkehart Heidbreder (ehem. Nephrologie) sowie Kai Lopau (Nephrologie).

Der Patient als Person im Mittelpunkt

Im deutschlandweiten Vergleich zählt das Nierentransplantationsprogramm des UKW zu den mittelgroßen Zentren. „Mit unserer schlanken, persönlich geprägten Struktur ist es unser Anspruch, jeden Patienten so individuell und familiär wie nur möglich zu versorgen“, betont Privatdozent Dr. Kai Lopau, der zusammen mit seinen Kollegen aus der Urologie unter Professor Hubertus Riedmiller das Würzburger Nierentransplantationsprogramm leitet.

Transplantate auch für ältere Menschen

Seit im Dezember 1984 unter dem Nephrologen Professor Ekkehart Heidbreder und dem Urologen Professor Hubert Frohmüller die erste Nierentransplantation am Würzburger Uniklinikum durchgeführt wurde, hat sich vieles verändert. „War früher der Zugang zur Warteliste für ein Spenderorgan stark limitiert, wurde er zwischenzeitlich deutlich geöffnet“, berichtet Lopau. Der Oberarzt der Abteilung Nephrologie der Medizinische Klinik I fährt fort: „Heute können auch ältere Menschen eine neue Niere erhalten und so von der Dialyse wegkommen; unser Altersrekord liegt bei 74 Jahren. In den Anfangsjahren war dieses Angebot auf Patienten unter 50 Jahren beschränkt.“

Aus humanitären Gesichtspunkten sie diese Entwicklung sehr zu begrüßen, sagt der Mediziner. Gleichzeitig werfe sie aber auch Probleme auf: Je älter die Nierenempfänger werden, desto mehr Begleiterkrankungen müssen die Mediziner im Blick behalten. Parallel dazu steigt bei älteren Patienten das Risiko von Komplikationen und Nebenwirkungen. Um auch für diese Zielgruppe die Erfolgsaussichten hoch zu halten, hat sich die Transplantationsmedizin in den vergangenen Jahren ständig weiterentwickelt. Lopau: „Uns stehen heute zum Beispiel wesentlich schonendere Medikamente zur Verfügung, die wir in geringeren, weniger belastenden Dosierungen verabreichen können.“

Spender werden immer älter

Nicht nur das Durchschnittsalter der Organempfänger stieg in den letzten Jahren und Jahrzehnten, auch das Alter der gespendeten Organe. Die Menschen in Wohlstandsnationen wie Deutschland – und damit auch die potenziellen Organspender – werden später krank und leben länger. Immer weniger junge Menschen sterben vorzeitig. „Die Nierenfunktion eines 35-Jährigen, der bei einem Autounfall getötet wurde, ist sicher deutlich besser, als die eines 65-Jährigen, der an einem Schlaganfall gestorben ist“, bringt Lopau die damit verbundene Problematik auf den Punkt. Auch hier habe sich die Medizin angepasst und den Umgang speziell mit älteren Organen vor, während und nach der Transplantation verbessert, zum Beispiel durch eine genauere Kühlung.

Es fehlt an Vertrauen

Als besonders tiefgreifende und bedauernswerte Veränderung zwischen 1984 und heute sieht Lopau den allgemeinen Vertrauensverlust in die Transplantationsmedizin. „Zu Beginn war das Vertrauen in die Organspende gerade hier Unterfranken sehr hoch. Aber schon in den 1990er-Jahren führten gesetzliche Unsicherheiten zu einem ersten Vertrauensverlust“, berichtet der Oberarzt. Besonders verheerend habe sich dann der Transplantationskandal an einer Reihe anderer deutscher Einrichtungen im Jahr 2012 ausgewirkt. Als Indiz dafür, dass das Vertrauen auf verschiedenen Ebenen in der Öffentlichkeit stark gestört ist, wertet Lopau unter anderem das offenbar schwindende Interesse von Dialysepatienten an einem Spenderorgan: „Im Moment haben wir am UKW 250 Patienten auf der Warteliste, weniger Patienten werden zur Abklärung der Transplantations-Eignung von ihren Nierenärzten vorgestellt.“

Übergreifendes Transplantationszentrum im Aufbau

Transparentere und effizientere Strukturen sollen jetzt dazu beitragen, verlorengegangenes Vertrauen wieder aufzubauen. Das Universitätsklinikum Würzburg arbeitet dazu derzeit an der Umstrukturierung des Transplantationszentrums. Dieses soll als Dachstruktur die verschiedenen Transplantationsprogramme für Niere, Herz, Leber und Pankreas bündeln und Anfang 2015 seine Arbeit aufnehmen. „Zwar bleiben alle Programme nach wie vor autark, sie sollen jedoch einen gemeinsamen Außenauftritt erhalten“, beschreibt Professor Ingo Klein von der Klinik und Poliklinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des UKW. Der Leiter der Transplantationschirurgie des Leberzentrums ist zusammen mit Lopau der Sprecher des Zentrums.

In der neuen Struktur wird es einen monatlichen Transplantationsrat geben – eine Konferenz, in der sich die Experten der einzelnen Programme austauschen. „Viele Aufgaben und Herausforderungen bei der Transplantation unterschiedlicher Organ ähneln sich, wie zum Beispiel die Behandlung und das Screening von Infektionen, die Behandlung von Nebenwirkungen oder die Immunsuppression“, sagt Klein. „Hier können wir in engem Austausch gemeinsame Richtlinien und Standards erarbeiten.“ Außerdem soll das Zentrum dazu genutzt werden, weitere Aufklärungsarbeit zum Thema Organspende zu leisten. Neben den Sprechern wird ein geschäftsführender Arzt die Anliegen der Transplantationsmedizin am UKW nach innen und nach außen vertreten.

AUSZEICHNUNG

Schlaganfall-Netzwerk erhält Hentschel-Preis 2014

Fortschritte im Kampf gegen den Schlaganfall zeichnet alljährlich der Hentschel-Preis aus. In diesem Jahr geht die Auszeichnung an das erst vor kurzem gestartete „Transregionale Netzwerk für Schlaganfallintervention mit Telemedizin“, kurz Transit-Stroke.

Patienten, die einen Schlaganfall erlitten haben, möglichst flächendeckend und möglichst gut versorgen: Das ist das Ziel des „Transregionalen Netzwerks für Schlaganfallintervention mit Telemedizin“, kurz Transit-Stroke. Mehrere Kliniken aus Unter- und Oberfranken haben sich darin zusammengeschlossen und bündeln jetzt ihre Schlaganfallkompetenzen. Die Leitung des Netzwerks liegt bei der Neurologischen Klinik des Universitätsklinikums Würzburg (UKW). Neben einer klar gegliederten Leistungshierarchie gehört zu dem im Oktober 2014 gestarteten Kooperationsprojekt der Einsatz eines topmodernen telemedizinischen Kamera- und Bildschirmsystems.

Ein Netzwerk für schnelle und effiziente Zusammenarbeit

„Eingebunden in diese effiziente Organisationsstruktur und ausgestattet mit Hochtechnologie können die Mediziner jetzt bei der Diagnostik und Therapie von Schlaganfallpatienten auch über räumliche Distanzen hinweg schnell und effektiv zusammenarbeiten“, erklärte Günter Hentschel, der Gründer der Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“. Deshalb lag es für ihn auf der Hand, dass der mit 5.000 Euro dotierte Hentschel-Preis in diesem Jahr an Transit-Stroke geht. Mit der Auszeichnung ehrt Hentschels Stiftung thematisch passende Arbeiten aus Forschung, Prävention, Diagnostik und Therapie.

Partnereinrichtungen von Transit-Stroke sind neben dem UKW die Neurologische Klinik Bad Neustadt, das Leopoldina Krankenhaus Schweinfurt, das Klinikum Aschaffenburg, das Juliusspital Würzburg, die Neurologische Klinik des Klinikums Main-Spessart, die Main-Klinik Ochsenfurt, das Krankenhaus Erlenbach, die Haßberg Kliniken Haßfurt und die Frankenwaldklinik Kronach. Stellvertretend für all diese Krankenhäuser nahm Dr. Peter Kraft die Urkunde des Hentschel-Preises am 29. Oktober dankend entgegen. Der Arzt der Neurologischen Klinik des UKW ist der Ärztliche Geschäftsführer von Transit-Stroke.

Preisverleihung im Rahmen eines hochkarätigen Symposiums

Die Preisverleihung war Teil des vom Uniklinikum Würzburg organisierten Symposiums „Gemeinsam den Schlaganfall schlagen!“ im Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle Biomedizin in Würzburg. Mehr als 100 Interessierte nutzen diese Aktion am Weltschlaganfalltag, um sich rund fünf Stunden



Dr. Peter Kraft nahm stellvertretend für das gesamte Transit-Stroke-Netzwerk den Hentschel-Preis 2014 entgegen. Ihn umrahmen Prof. Christoph Reiners, der Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums Würzburg (links), und Günter Hentschel, der Gründer der Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“. (Foto: UKW)

lang in Kurzvorträgen und Diskussionen über Themen wie die präklinische Behandlung, die Versorgung im Krankenhaus, Rehabilitationsmöglichkeiten und Vorbeugemaßnahmen zu informieren. Neben den UKW-Experten kamen dabei auch Spezialisten aus den Transit-Stroke-Krankenhäusern in Lohr, Bad Neustadt/Saale, Aschaffenburg, Schweinfurt sowie dem Juliusspital Würzburg zu Wort.

Die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“

Um die Schlaganfall-Forschung zu unterstützen, hat Günter Hentschel, der ehemalige Leiter des Würzburger Gewerbeaufsichtsamts, im Jahr 2009 die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ ins Leben gerufen. Der Kapitalgrundstock der gemeinnützigen Initiative stammt aus seinem Privatvermögen. Die Motivation für Hentschels Engagement war eine einschneidende persönliche Erfahrung: Seine Schwiegermutter war nach einem Schlaganfall bis zu ihrem Tod eineinhalb Jahre ans Bett gefesselt und musste künstlich ernährt werden. „Ich hoffe auf die Entwicklung eines Medikaments, das Schlaganfall-Risikopatienten prophylaktisch einnehmen können“, beschreibt Hentschel seine Vision. Um auch in Zukunft den Kampf gegen den Schlaganfall vorantreiben zu können, freut sich Günter Hentschel über Spenden auf das Konto:

Kampf dem Schlaganfall, HypoVereinsbank Würzburg
BLZ 790 200 76, Konto-Nr. 347 390 402
BIC: HYVEDEMM455 / IBAN: DE45790200760347390402

Die Stiftung ist vom Finanzamt Würzburg als gemeinnützig anerkannt. Zustiftungen und Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

VERANSTALTUNG

Seminar für Unternehmensgründer

Wirtschaftliche und steuerliche Aspekte bei der Unternehmensgründung: Damit beschäftigt sich ein Seminar am Montag, 17. November, im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg. Die Teilnahme ist kostenlos; eine Anmeldung erforderlich.

Wer eine vielversprechende Geschäftsidee hat und mit einem Start-up den Weg in die berufliche Selbstständigkeit wagen möchte, steht vor einer Reihe von steuerlichen und finanziellen Fragen: Ist meine Idee wirtschaftlich tragfähig und attraktiv für Geldgeber? Welche Risiken gehe ich ein? Was muss ich alles beachten? Was muss ich selbst tun und wobei kann ich mir helfen lassen auf dem Weg von der sorgfältigen Planung zur konsequenten Umsetzung?

Antworten auf diese und weitere Fragen gibt das Seminar „Schritte zum Erfolg - wirtschaftliche und steuerliche Aspekte bei der Unternehmensgründung“.

Termin: Montag, 17. November, von 13.00 bis 16.30 Uhr

Veranstaltungsort: Tagungsraum, Innovations- und Gründerzentrum, Friedrich-Bergius-Ring 15, 97076 Würzburg

Die Steuerberaterin Dr. Karin Fischer-Böhnlein wird dabei mit einer Mischung aus Informationen, praktischen Tipps und interessanten Beispielen aus dem realen Wirtschaftsleben dieses Gebiet anschaulich und praxisnah erläutern.

Die kostenfreie Veranstaltung richtet sich an Wissenschaftler, an Gründungsinteressierte und Gründer. Erforderlich ist eine vorherige verbindliche Anmeldung unter anmeldung@igz.wuerzburg.de

Mehr Informationen (Flyer, PDF): <http://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/EinBLICK/2014/PDFs/41seminar.pdf>

VERANSTALTUNG

Vortragsreihe Psychoanalyticum

Eine Einführung in die Psychoanalyse bietet eine von Studierenden initiierte und organisierte Vortragsreihe. Ziel ist es, wissenschaftliche Diskurse um den der Psychoanalyse zu erweitern und damit deren Bedeutung für die akademische Landschaft zu betonen. Start ist am kommenden Donnerstag.

Sie sind Studierende der Philosophie, der Bildungswissenschaft und der Psychologie an der Universität Würzburg und haben sich zum Ziel gesetzt, die Psychoanalyse interdisziplinär zu beleuchten und diese einem größeren Publikum näher zu bringen. Zu diesem Zweck haben sie eine Vortragsreihe organisiert, in deren Mittelpunkt die Tradition der Lehre der Psychoanalyse steht – eine Lehre, die, wie sie sagen, „nicht nur an psychologischen, sondern auch an pädagogischen und sonstigen humanwissenschaftlichen Instituten in Deutschland immer seltener zu finden ist“.

Die Vortragsreihe richtet sich als „Einführung in die Psychoanalyse“ sowohl an Studierende der Universität und der Fachhochschule Würzburg, als auch an alle, die sich für die Psychoanalyse als psychologische Metatheorie, klinisches Psychotherapieverfahren oder Kulturwissenschaft interessieren. Im Anschluss an die etwa einstündigen Vorträge wird Zeit für Fragen und Diskussionen gegeben.

Neben „klassischen“ Themen werden auch Grenzgebiete der Psychoanalyse, wie zum Beispiel Philosophie, Psychoanalytische Pädagogik, Bioenergetische Analyse und Gestalttherapie thematisiert. Erfahrene Psychoanalytiker bereichern als Experten mit Beispielen aus ihrer therapeutischen Praxis die Vortragsreihe und garantieren einen Wissenschafts-Praxis-Transfer.

Zeit und Ort

Die Vorträge finden ab Donnerstag, 13. November, zweiwöchentlich jeweils donnerstags um 20.00 Uhr im Psychologischen Institut am Röntgenring 10 (Seminarraum 219) statt.

Das Programm

- 13. November: „Gestalttherapie. Das wilde Kind der Psychoanalyse“ (Pierre-Carl Link, B.A. Philosophie&Religion/ Pädagogik, Heilpraktiker für Psychotherapie, Gestalttherapeut i. A.)
- 27. November: „Borderline-Organisation. Eine klinische Beschreibung“ (Dipl.-Psych. Esther Horn, Psychologische Psychotherapeutin, Psychoanalytikerin, leitende Psychologin der

Tagesklinik der Abteilung für Psychosomatische Medizin des Robert-Bosch-Krankenhauses Stuttgart)

- 11. Dezember: „Psychoanalytiker im Fokus: Erich Fromm“ (Alexander Schubmann, B.Sc. Psychologie)
- 15. Januar 2015: „Borderlinestörungen und narzißtische Störungen“ (Dipl.-Psych. Erich Limmer, Psychoanalytiker, Leiter des Instituts für Psychoanalyse Würzburg & Dipl.-Psych.´in. Doris Wirth-Limmer, Kinder- und Jugendpsychoanalytikerin)
- 5. Februar 2015 „Psychoanalyse und Wahrheit“ (Prof. em. Dr. Günther Bittner, Psychoanalytiker. ACHTUNG: Dieser Vortrag findet in Kooperation mit dem Würzburger Philosophicum im Zentrum für Innere Medizin (ZIM), Haus A3, 2. Stock, Seminarraum A3+2.302 statt!)

Organisiert haben die Vortragsreihe die Studierenden Alexander Schubmann, Max Walter Kinninger und Pierre-Carl Link. Unterstützt wird die Reihe unter anderem von dem Privatdozenten Dr. Thomas Bohrer als Leiter des Würzburger Philosophicums des Universitätsklinikums.

Kontakt Daten: psychoanalyse.wuerzburg@gmail.com

VERANSTALTUNG

Würzburger Philosophicum

Studierende, Ärzte und alle anderen Interessierten in philosophischen Fragen und Themen rund um die ärztliche Praxis fortbilden: Das ist das Ziel des Würzburger Philosophicums. Besonderes Augenmerk gilt neben medizinethischen auch philosophiehistorischen und erkenntnistheoretischen Bereichen.

„Man soll Philosophie in das Ärztliche und Ärztliches in die Philosophie hineinbringen“, lautet ein Auftrag von Hippokrates. Diesem Auftrag kommt eine Vortragsreihe nach, die den Namen „Würzburger Philosophicum“ trägt. Das Modellprojekt setzt sich zur Aufgabe, ein Forum für die Diskussion mit Studierenden, Fachvertretern, Interessierten und Klienten - sei es der Universität oder praktizierenden Medizinern und Pflegepersonal - zu sein. Zu diesem Zweck haben die Organisatoren jeweils Gäste zu einem Thema eingeladen; im Anschluss an deren Vorträge sind die Zuhörer zur Diskussion eingeladen.

Zeit und Ort

Das Philosophicum findet seit dem 23. Oktober zweiwöchentlich donnerstags im Zentrum für Innere Medizin (ZIM), Haus A3, 2. Stock (Seminarraum A3+2.302) statt; Beginn ist jeweils um 18.15 Uhr.

Organisiert haben das Philosophicum Herbi Polense Dr. Thomas Bohrer (Bamberg), unterstützt von Pierre-Carl Link, Professor Michael Schmidt und Professor Johannes Königshausen.

Das Programm

- 20. November: „Lebensprobleme, Krankheit und Hausarztmedizin – wird ein philosophischer Kompass gebraucht?“ (Dr. med. Gernot Rüter, Tübingen)

- 21. bis 22. November: „Symposium im Spessart – Wahrheit und Wahrhaftigkeit in Medizin und Philosophie – (Das Symposium wird in Rothenfels im Spessart in familiärer und entspannter Atmosphäre angeboten. Es knüpft an das Schwerpunktthema des Semesters an und soll einerseits einen allgemeinen Überblick über verschiedene Positionen zum Thema als Schlüssel zum weiteren Verständnis geben und andererseits dazu dienen, Texte selbst zu erarbeiten und aktiv zu diskutieren. Teilnahme nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung unter: thomas.bohrer@sozialstiftung-bamberg.de. Anmeldeschluss ist der 5. November.
- 4. Dezember: „Die Wahrheit in der medizinischen Berichterstattung“ (Prof. Dr. med. Franz Porzolt, Ulm, Veranstaltungsort: Hörsaal ZIM)
- 18. Dezember: „Von was kann man sinnvoll >wahr< aussagen?“ (Prof. de. Phil. Johann Heinrich Königshausen, Würzburg)
- 8. Januar 2015: „Wahrheit in der Philosophie: Zwischen Korrespondenz, Kohärenz und Konsens“ (Prof. Dr. phil. Jörn Müller, Würzburg)
- 22. Januar 2015: „Wissen und Vorstellung“ (Prof. Dr. phil. Markus Gabriel, Bonn)
- 5. Februar 2015: „Psychoanalyse und Wahrheit“ (Prof. em. Dr. phil. Günther Bittner, Würzburg, in Kooperation mit dem Würzburger Psychoanalyticum: Einführung in die Psychoanalyse)

Mehr Informationen (<http://www.philosophicum.ukw.de/de/startseite.html>)

Kontakt

Dr. Thomas Bohrer, thomas.bohrer@sozialstiftung-bamberg.de

RANKING

Gutes Klima für Gründungen

Wie ist es an Deutschlands Hochschulen bestellt, wenn es um die Förderung von Unternehmensgründungen geht? An der Universität Würzburg herrscht da offenbar ein sehr gutes Klima: Sie ist im Ranking „Gründungsradar 2013“ weiter nach vorn gerückt.

Wie fördern deutsche Hochschulen die Gründung von Unternehmen? Welche Hochschulen stehen dabei an der Spitze? Wo finden Studierende und Wissenschaftler die besten Voraussetzungen, um unternehmerisches Denken und Handeln zu lernen? Solchen Fragen geht der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft seit 2012 in seinem „Gründungsradar“ nach. Jetzt hat er die Ergebnisse für 2013 vorgelegt.

Würzburg rückt drei Plätze nach oben

Die Universität Würzburg hat sich im Vergleich zum ersten Gründungsradar noch einmal deutlich verbessert: Im Ranking der 39 betrachteten großen Hochschulen – mit mehr als 15.000 Studierenden – ist sie von Platz 15 auf Platz 12 vorgerückt. Auffällig: Unter den zehn besten Gründungshochschulen sind fünf mit klarem technischem Profil.

Ganz oben steht die Technische Universität München mit 11,8 Bewertungspunkten. Die Uni Würzburg erreichte 9,8 Punkte. In Sachen Gründungsverankerung (Platz 5 für Würzburg) und Gründungssensibilisierung (Platz 6) wertet der Stifterverband die Leistungen der Julius-Maximilians-Universität sogar als vorbildlich.

Vorbildlich bei Verankerung und Sensibilisierung

Beim Punkt Gründungsverankerung wird danach gefragt, wie gut das Thema „Unternehmensgründung“ in die Strukturen der Hochschulen eingebunden ist. Bei der Sensibilisierung geht es darum, wie stark die Hochschulen ihre Studierenden und Beschäftigten über das Thema informieren, etwa mit Workshops und anderen Aktivitäten.

Beide Punkte sind der Studie zufolge an der Uni Würzburg vorbildlich umgesetzt: Das Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) integriert Erfinderberatung, Drittmittelförderung, den Technologietransfer und die Gründungsberatung. Dabei arbeitet es an der Universität sehr eng mit dem Lehrstuhl für Unternehmensgründung und Unternehmensführung sowie mit dem Alumni-Netzwerk zusammen. Zudem ist das Servicezentrum in ein starkes regionales Netzwerk eingebunden.

Weitere Pläne des SFT

Das SFT will dieses Netzwerk weiter ausbauen, um Gründungen aus der Universität auf ihrem Weg in den Markt noch besser begleiten zu können. Laut SFT-Leiter Professor Lukas Worschech werde darüber hinaus eine verstärkte Bindung an die Lehrstühle angestrebt, aus denen Gründungen hervorgehen – etwa in Form von Kooperationsprojekten. Das sei „eine besonders wirkungsvolle Achse des Technologietransfers“.

Weitere Ziele seien ein Ausbau der Gründungsbegleitung vor Ort bis hin zu Beteiligungen der Universität an Gründungen, die besonders gut zu den Forschungsgebieten der Uni passen. Zudem solle künftig der internationale Aspekt noch stärker berücksichtigt werden: „Es ist für junge Firmen in der Regel von Vorteil, wenn sie sich nicht nur auf den deutschen Markt ausrichten“, so Worschech.

Zahlen und Fakten zum Gründungsradar

Am Gründungsradar 2013 haben sich laut einer Mitteilung des Stifterverbands zwei Drittel aller Hochschulen beteiligt (254). 168 von ihnen seien in der Gründungsförderung aktiv. Der Vergleich zwischen den Hochschulen erfolgte anhand verschiedener Indikatoren in den vier Themensegmenten Gründungsverankerung, Gründungssensibilisierung, Gründungsunterstützung und Gründungsaktivitäten.

Im Vergleich zum ersten Ranking habe sich gezeigt, so der Verband, dass sich die Hochschulen in Deutschland dem Thema „Gründungen“ noch intensiver gewidmet haben. Bei vielen Indikatoren des Gründungsradars zeige sich ein erfreulicher Trend in Richtung einer nachhaltigen Gründungsförderung.

Kontakt

Cornelia Kolb, Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) der Universität Würzburg, T (0931) 31-88652, c.kolb@uni-wuerzburg.de

Zwei Weblinks

Zur Homepage des SFT: <http://www.sft.uni-wuerzburg.de/>

„Hochschulmedizin adäquat finanzieren“

Das Uniklinikum macht mit bei der bundesweiten Aktionswoche „Wir leisten mehr: Die deutsche Hochschulmedizin“. Bei einer öffentlichen Podiumsdiskussion am Mittwoch, 12. November, will es das „Missverhältnis zwischen dem Leistungsspektrum der Universitätsmedizin und dessen Vergütung“ deutlich machen.

Die Bund-Länder-Arbeitsgruppe geht in den Endspurt: Bis zum Jahresende soll sie Eckpunkte einer Krankenhausreform ausarbeiten. Die Universitätsklinika und Medizinischen Fakultäten wollen dabei angemessen berücksichtigt werden. Um ihren Forderungen Ausdruck zu verleihen, hat der Verband der Universitätsklinika Deutschlands vom 10. bis 14. November eine Aktionswoche unter dem Motto: "Wir leisten mehr: Die Deutsche Hochschulmedizin" ausgerufen.

In diesem Zeitraum werden politische Entscheider in den Bundesländern und auf Bundesebene sowie Medien und Öffentlichkeit auf die Sonderrolle und Leistungsfähigkeit der Universitätsmedizin aufmerksam gemacht. Auch das Universitätsklinikum Würzburg (UKW) beteiligt sich daran.

Unterfinanzierung bei den Personalkosten

„Etwa die Hälfte der Universitätsklinika in Deutschland schrieb im vergangenen Jahr rote Zahlen. Auch wenn das Uniklinikum Würzburg 2013 noch in der Gewinnzone war und auch für 2014 wieder eine positive Bilanz erwartet, wird unser Betriebsergebnis von Jahr zu Jahr knapper“, berichtet Professor Christoph Reiners, Ärztlicher Direktor des UKW.

Die Gründe hierfür seien vielschichtig. Wie alle anderen Krankenhäuser leide auch das UKW unter den allgemeinen Kostensteigerungen für Personal, Medikamente, medizintechnische Einrichtungen und Energie. Die Leistungsentgelte der Krankenkassen halten mit dieser Kostenentwicklung nicht mit, so Reiners: „Vergleicht man die Fallwertvergütung mit unseren Personalkosten und der Inflationsrate, so bleiben wir auf einem Defizit von rund 20 Prozent sitzen, das sich in den letzten zehn Jahren akkumuliert hat.“

Um dieses Defizit abzufedern, sei das UKW laut seinem Pflegedirektor Günter Leimberger nicht den Weg des Personalabbaus gegangen, sondern musste seinen Beschäftigten fortschreitende Arbeitsverdichtungen zumuten. „Hier ist mittlerweile allerdings das maximal mögliche erreicht“, unterstreicht Leimberger.

Weitere Belastungen ergeben sich laut Reiners daraus, dass die Hochschulmedizin Leistungen erbringt, die zum Teil weit über das Angebot normaler Krankenhäuser hinausgehen. Hier einige Beispiele.

Keine Kostendeckung bei Ambulanzen und Notfallversorgung

Beispiel Hochschulambulanzen: Gerade bei schweren, komplexen oder seltenen Krankheiten sichern die hochschulmedizinischen Einrichtungen die ambulante Versorgung in Deutschland. Die aufwändigen Diagnosen und Therapien werden allerdings nicht annähernd kostendeckend finanziert. „Bei jährlich knapp 230.000 ambulanten Patienten am UKW ergibt sich ein Fehlbetrag von rund 16,5 Millionen Euro“, so Anja Simon, Kaufmännische Direktorin des Universitätsklinikums.

Beispiel Notfallversorgung: Während sich immer mehr Krankenhäuser und niedergelassene Ärzte in den Nachtstunden und an den Wochenenden aus der Notfallversorgung zurückziehen, stehen die deutschen Uniklinika für Rettungsdienste und Notärzte immer bereit. Jedoch: Für ambulant versorgte Notfälle erhalten Uniklinika geringere Pauschalen als Arztpraxen, obwohl ihre Vorhaltekosten für Personal, Räume und Apparate um ein Vielfaches höher liegen.

Dazu Anja Simon: „Zum Beispiel versorgen wir pro Jahr in der Hals-Nasen-Ohren-Klinik und der Augenklinik zusammen etwa 5.000 Notfallpatienten außerhalb der normalen Sprechzeiten, also nachts und an den Wochenenden. Für diese gibt es keine angemessene Vergütung.“

Pro Jahr eine halbe Million fürs Strahlenunfallzentrum

Beispiel Versorgung bei sogenannten seltenen Ereignissen: Das Uniklinikum Würzburg unterhält eines von elf deutschen Strahlenunfallzentren. „Wir stehen hier für den Fall des Falles mit teurer Ausstattung und gut geschultem Fachpersonal rund um die Uhr zur Verfügung. Die Vorhaltungen dafür kosten uns im Jahr 500.000 Euro, für die es keine Rückvergütung gibt, da die entsprechenden Behandlungsfälle zum Glück ja sehr selten sind“, sagt Reiners.

Beispiel Forschung und Lehre: Die Landesmittel für Forschung und Lehre seien in den vergangenen Jahren inflationsbereinigt gesunken. „Diese Finanzierungslücke geht unter anderem auf Kosten der Lehrmittelausstattung, wie Übungsmodelle oder moderne Kommunikations- und Visualisierungseinrichtungen“, bedauert Professor Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät.

„Insgesamt müssen bei der Krankenhausreform Wege gefunden werden, die es den Uniklinika in Deutschland erlauben, die sich abzeichnende Abwärtsspirale zu stoppen und weiterhin in allen Bereichen handlungsfähig zu bleiben“, meint Reiners.

Programmpunkte der Aktionswoche in Würzburg

Zum Auftakt der Aktionswoche demonstrierten Medizinstudierende am Montag, 10. November, einer Gruppe von Medienvertretern in der **Lehrklinik** der Uni Würzburg moderne Formen der studentischen Ausbildung. Grundkonzept dabei ist das Lernen in realitätsgetreu nachgestellten klinischen Situationen. Das beginnt bei der Atmosphäre in einem Krankenzimmer – teilweise mit Patientenschauspielern - und reicht bis zu einem voll eingerichteten Operationssaal. Die Ausstattung mit Phantomen und Simulatoren ermöglicht das Training praktischer Fähigkeiten unter standardisierten Bedingungen. Wiederholungen sind unbegrenzt möglich und Fehler haben keine Folgen.

Finanziert wurde die Lehrklinik bislang aus Studienbeiträgen sowie Mitteln des Universitätsklinikums und des Studiendekanats. „Wenn wir unseren hohen Ausbildungsstatus halten wollen, müssen wir auf die derzeit steigenden Studierendenzahlen mit einer Ausweitung unserer personalintensiven Individualbetreuung reagieren“, betont Professor Ulrich Dietz, der stellvertretende ärztliche Leiter der Lehrklinik.

Berufsfachschulen informieren im ZOM

Am Dienstag, 11. November, präsentieren sich die Berufsfachschulen des Universitätsklinikums von 13:00 bis 16:00 Uhr in der Magistrale des Zentrums für Operative Medizin (ZOM) in der Oberdürrbacher Straße 6. Von Diätassistentinnen über die Krankenpflege und Physiotherapie bis zu

Medizinisch-Technischen sowie Operationstechnischen Assistenten – an Infoständen und bei Mitmachaktionen können sich gerade junge Menschen ein Bild über das breite Ausbildungsangebot des Klinikums machen.

Uniklinikum auf der Jobmesse study & stay

Am heutigen Dienstag ist das UKW außerdem auf der Jobmesse study & stay von 10:00 bis 16:00 Uhr mit einem Stand vertreten. Die Veranstaltung der Universität auf dem Campus Hubland richtet sich an Studierende und Hochschulabsolventen.

Podiumsdiskussion mit Klinikum, Universität und Politik

Als Höhepunkt der Aktionswoche findet am Mittwoch, 12. November, eine öffentliche, kostenlose Podiumsdiskussion zum Thema „Die Lage der Universitätsmedizin aus Sicht des Würzburger Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät“ statt. Von 19:00 bis 20:30 Uhr werden neben Vertretern der Hochschulmedizin auch Landespolitiker wie Georg Rosenthal (MdB) als Diskutanten zur Verfügung stehen.

Veranstaltungsort ist der Große Hörsaal der Zahnklinik der Universität Würzburg, Pleicherwall 2, gegenüber dem Maritim-Hotel. Die Moderation liegt in den Händen der Main-Post-Akademie.

Quelle: Pressemitteilung des Universitätsklinikums Würzburg

Personalia

Dr. **Takahiro Higuchi**, Universitätsprofessor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Medizinische Klinik und Poliklinik I, wird vom 01.11.2014 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2015, übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 2 für Molekulare Bildgebung des Herzens beschäftigt. Seine übergangsweise Beschäftigung als Universitätsprofessor der BesGr. W 3 für Molekulare und zelluläre Bildgebung endete mit Ablauf des 31.10.2014, da die Stelle mit Wirkung vom 01.11.2014 endgültig besetzt wurde.

Prof. Dr. **Ulrich Konrad** (Foto: Barbara Frommann), Inhaber des Lehrstuhls für Musikwissenschaft I, ist zum Corresponding Member der „American Musicological Society“ (AMS) gewählt worden. Bei der AMS handelt es sich um die weltweit größte und einflussreichste Fachorganisation der universitären Musikwissenschaft. Ihre Corresponding Membership bedeutet die Ehrenmitgliedschaft für ausländische Kolleginnen und Kollegen. Von den rund 2.500 Mitgliedern der musikwissenschaftlichen Fachgesellschaften im deutschsprachigen Raum sind derzeit sechs Corresponding Members der AMS. In der Begründung heißt es, ausgezeichnet werde Konrad für ein „distinguished work as scholar of exceptional breadth, productivity, and insight“. Mit seinen zahlreichen Büchern, Editionen und Aufsätzen habe er im internationalen Maßstab das



wissenschaftliche Verständnis für Kerngebiete der deutschen Musiktradition maßgeblich beeinflusst. Hervorgehoben werden Konrads Beiträge zum Schaffen Wolfgang Amadé Mozarts, Robert Schumanns, Richard Wagners und Richard Strauss’.

Privatdozent Dr. **Henner Morbach** wurde der diesjährige Forschungspreis für „Klinisch-Translationale Forschung“ der Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie (GKJR) verliehen. Die Preisverleihung fand am 12. September im Rahmen der 24. Jahrestagung der GKJR in Leipzig statt. Dr. Morbach wurde für neue Einsichten in die molekularen Mechanismen immunologischer Toleranz beim Menschen ausgezeichnet, die durch Untersuchung von Patienten mit seltenen monogenetischen Erkrankungen gewonnen werden konnten.

Dr. **Andreas Öchsner**, Akademischer Rat, Fakultät für Chemie und Pharmazie, wurde mit Wirkung vom 01.11.2014 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Martin Stadler**, Universitätsprofessor, Institut für Altertumswissenschaften, wurde für die Zeit vom 01.10.2015 bis 30.09.2016 Sonderurlaub unter Belassung der Leistungen des Dienstherrn gewährt zur Wahrnehmung seines DFG-Forschungsprojekts „Dime im Fayum - ein Tempel im Spannungsfeld von Tradition und Multikulturalität im hellenistisch-römischen Ägypten“.